

Schule | Bekannte Oberwalliser geben Anekdoten zum Besten

Ärger und Lacher

Jeder und jede hegt seine eigenen, ganz persönlichen Erinnerungen an die Schulzeit. Bildungsdirektor Oskar Freysinger und prominente Oberwalliser schildern Eindrücke und plaudern munter aus dem Nähkästchen.

DANIEL ZUMBERHALS



Georges Bregy (58), Ex-Fussballprofi:
«Ich bin in Raron zur Schule gegangen, habe all die Jahre über immer den gleichen Schulweg genommen. Auf dem Schulhausplatz habe ich mich mit Kollegen getroffen, wir haben dann Ball gespielt. Fussball war Trumpf, vor und nach der Schule sowie sogar während der Mittagspause. Waren wir zwei, haben wir zu zweit angefangen und auf Verstärkung gewartet. Ob ich gerne in die Schule gegangen bin? Ja, die Schule hat mir gefallen. Es ging mir meist sehr einfach, ich überwand die Schuljahre mit einer gewissen Leichtigkeit. Im Turnen habe ich den Lehrer ab und zu geärgert. Bei Übungen im Kreis habe ich nicht mitgemacht, als der Lehrer nicht hingeschaut hat. Sonst habe ich selten Blödsinn getrieben. Viele Erinnerungen habe ich nicht mehr, aber diejenigen, die ich an die Schule noch habe, sind durchwegs positiv.»



Regula Imboden (50), links auf dem Foto, Schauspielerin:
«Meine beste Freundin war einen Kopf grösser als ich. Bei der Einschulung wurde diskutiert, ob ich vielleicht besser noch ein Jahr warten sollte. Zum Glück wurden wir dann nicht getrennt, denn es galt auch, meinen Schwestern zu Hause zu entkommen. Als Jüngste war ich ein dankbares Opfer für das «Wir-spielen-Schule-Spiel». Mir wurde immer die Rolle der Schülerin zugewiesen. Mit meiner geliebten Freundin habe ich meinen ersten Liebesbrief geschrieben, an einem geheimen Ort. Wir überreichten die Liebesbriefe den zwei Auserwählten. Wir platzten vor Stolz. Aber die Liebesbotschaften wurden verschmäht und landeten ungelesen im Papierkorb. Die Enttäuschung war gross. Unsere Lehrerin, Schwester Gregoria, entdeckte die Briefe und wir wurden hart bestraft. Sie verurteilte uns mit verachtenden Worten und ihr gezielter Griff in die feinen Nackenhaare blieb uns länger in Erinnerung als die Enttäuschung über die ungelesenen Briefe.»

Oskar Freysinger (56), Walliser Bildungsdirektor:
«Mein erster Schultag war der absolute Horror. Wenn ich daran denke, fährt mir jetzt noch der Schreck durch die Glieder. Ich klammerte mich wie wild an meine Mutter, heulte und weinte, weil man mich in eine fremde, feindliche Welt verbannen wollte. Die Lehrerin, eine Klosserfrau namens Schwester Helen, konnte mich schliesslich loslassen und brachte mir die Grundlagen des Schreibens und Rechnens bei. Mein damaliger Widerstand kam möglicherweise auch daher, dass ich von Vorahnungen heimgesucht wurde und unbewusst befürchtete, dass mich die Schule mein ganzes Leben lang nicht mehr loslassen würde. Dieses Gefühl hat mich anscheinend nicht getäuscht.»



Sina (50, geborene Ursula Bellwald), Mundartssängerin:
«Ich kenne dieses Gefühl, wenn mir meine kleine Nichte erzählt, wie sehr sie sich auf die Schule freut. Mit dem neuen Schulranzen auf dem Rücken, an Tante Susis Hand den sichersten Weg zum Schulhaus ablaufen, zum ersten Mal den Geruch von gebohnertem Wachs in der Nase, die roten Pantoffeln in einer Reihe zu den andern stellen. Sich schnell einen Platz suchen, am liebsten ganz hinten. Gewöhnen musste ich mich daran, dass es noch eine andere Ursula gab in der Klasse und die Lehrerin meine zukünftige Tante war, die einmal in der Woche bei uns zu Mittag ass. Unvergessen bleibt mir, wie Bärlü, unser Hund, mich jeden Mittag von der Schule abholte und mich später oft tröstete, wenn ich beim Bruchrechnen eine Bruchlandung erlitt.»



Fränzi Aufdenblatten (35), Ex-Skirennfahrerin:
«Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Schultag. Wir sassen im Kreis und mussten einen Namen ziehen. Ich dachte mir, wie kann ich einen Namen auswählen, wenn ich ja noch gar nicht lesen kann. Ich musste oft vor die Türe, da ich meine vielen Lacher einfach nicht im Griff hatte. Wegen meinem Kollegen Rafael Perren, der ständig Grimassen schnitt. Dass ich bedingt durchs Skifahren am meisten Halbtage fehlte, darauf war ich besonders stolz. Und auf dem Pausenplatz haben mich die Buben gefürchtet, so rabiat konnte ich sein.»

Hans Ritz (59), Unternehmer und Präsident FC Oberwallis:
«Grundsätzlich war ich ein guter Schüler, der stets versucht hat, leistungsmässig vorne dabei zu sein. Ich liess es mir auch nicht nehmen, jeweils in der vordersten Bank Platz zu nehmen. Es war mir in der Schule aber immer ein wenig langweilig, ich versuchte sie deshalb stets mit anderen Sachen zu kombinieren. Auf den ersten Schultag habe ich mich nicht gefreut, nein. Für mich waren die Landwirtschaft und der hausgene Betrieb genauso wichtig, wenn nicht sogar wichtiger als die Schule. An ein Erlebnis erinnere ich mich speziell: In Grengiols, wo ich auch zur Schule ging, gab es jedes Jahr eine Viehausstellung. Für mich war es sonnenklar, dass ich da dabei sein wollte. Dafür schwänzte ich als kleiner Bub ganz bewusst den Unterricht. Die Lehrerin hat mich dann zur Rede gestellt, sie hat mein Verhalten gar nicht honoriert, als ich ihr die Wahrheit sagte. Ich musste mit den Eltern antraben, kam dann aber mit einem «blauen Auge» davon.»



Aldo Rotzer (51), VR-Präsident und Cateringchef Open Air Gampel:
«Ich kann nicht über alles berichten, was mir grad so spontan einfällt. Oft rückte für mich die Schule in den Hintergrund, vor allem als die «Martinetti» im Herbst fürs Oktoberfest vor dem Schulhaus ihr Zelt aufstellten. Ob sie es glauben oder nicht, ich war ein fleissiger Schüler. Zeichnen gefiel mir besonders, ich war und bin gerne kreativ. Am liebsten habe ich «Rossjini» gezeichnet. An meinem ersten Schultag lief ich mit Gaby Ruppen zur Schule, wir wohnten am gleichen Ort. Es gefiel mir, als Paarlü zur Schule zu laufen. Zu den Lehrern? Ja, die haben mich alle ein bisschen geärgert. Nein, Spass beiseite. Ich verstand mich gut mit ihnen und die eine oder andere Ohrfeige oder der Schlag mit dem Busstock hat mir nicht geschadet, sondern wohl eher gut getan...»



Esther Waeber-Kalbermatten (64), (erste) Walliser Staatsrätin:
«Ich erinnere mich gut an den ersten Schultag am Kollegium in Brig im Herbst 1967. Bis dahin durften wir Oberwalliserinnen noch nicht aufs Gymnasium. Ein Jahr zuvor hatte eine Schülerin in einem Brief um Aufnahme gebeten. Durch das Erziehungsdepartement erhielt sie eine Zusage. Noch zwei Jahre davor war eine ähnliche Bitte mit der Begründung abgelehnt worden: «Ein Mädchen allein unter 700 Buben ist für dieses zu belastend.» Für mich war dieser erste Schultag am Kollegium Brig also keine Selbstverständlichkeit. Ich bin noch heute dankbar dafür. Die Möglichkeit, die ich damals erhalten habe, hat mein Leben verändert. Politische Entscheidungen haben immer direkte Auswirkungen auf das Leben der Bürgerinnen und Bürger.»



Olivier Mermod (46), Direktor OMS:
«Ich kann nicht sagen, dass es schon eine Weile her ist, dass ich die Schulbank gedrückt habe, denn eigentlich war ich einen grossen Teil meines Lebens an einer Schule. Angefangen im Kindergarten, damals in Zermatt im Jahr 1975. Ich war ganz aufgeregt, die kleine Tasche das erste Mal mit Hilfe meiner Mutter zu packen und in den Kindergarten loszulaufen. Nach dem ersten Tag war ich doch erstaunt, dass einer meiner Kollegen ein perfektes Deutsch beherrschte (ein waschechter Österreicher) und ein anderer kein Wort verstand (ein gleichaltriger Italiener, der gerade in die Schweiz gezogen war). Die Integration war damals schon voll im Gang und so wurde aus dem Österreicher mein bester Kindergarten- und Primarschulfreund und der Italiener, in der Zwischenzeit auch noch Schweizerbürger, ist nach wie vor mein Freund. Dass die Schule Grundbausteine für das Leben legt, begriff ich damals nicht. Heute weiss ich, dass die Schule nicht nur Wissen und Kompetenzen vermittelt, sondern auch lebenslange Freundschaften aufbaut.»